

THEMEN DIESER AUSGABE Einfach zusammen Spaß haben **S. 63** „Ehrgeiz lässt sich nicht verordnen.“ **S. 65**
Unvergleichlich ausgezeichnet **S. 65** „An der Spitze herrscht enormes Gedränge.“ **S. 66** Watt ne Leistung; Gäms-
chenklein **S. 67** GPS und Leistungswahn; Erbse; Vorschau **S. 68**

jdav **KNOTENPUNKT.**

MAGAZIN DER JUGEND DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS 2014/1



LEISTUNG

... immer schneller, höher, weiter?

SERVUS!

Leistung! Sportliche Bestleistungen sind längst auch beim Nachwuchs an der Tagesordnung – egal ob am Mount Everest oder im achten französischen Grad. Höchste Zeit also für die JDAV, sich mit dem Phänomen Leistung auseinanderzusetzen. Neuerdings bekennt sich die AV-Jugend in dem vom Bundesjugendleitertag beschlossenen Positionspapier (s. S. 8) zu einer offenen Haltung gegenüber dem Leistungssport. Was das konkret für die Jugendarbeit vor Ort bedeutet, hat sich Nils angeschaut. Es muss ja nicht gleich der Piolet d’Or sein, von dessen Irrungen und Wirrungen Thomas berichtet. Denn neben der sportlichen Leistung gehört laut dem JDAV-Positionspapier zum Alpinismus gleichermaßen die kulturelle und soziale Leistung. Die größte Aufmerksamkeit erregen in den Medien dennoch meist sportliche Ausnahmeleistungen. Genügt das, um Sponsoren zu finden? Arnold hat sich mit der Frage befasst, welche Leistungen das ideale Werbegesicht ausmachen. Leistung findet jedoch genauso „off mountain“, abseits des Bergsporttrubels, statt – lasst euch vom Knotenpunkt inspirieren!

Viel Spaß beim Lesen! Und mit unserem neuen Layout – gefällt’s? Anmerkungen: knotenpunkt@alpenverein.de



ULRIKE MAURUS

WORTSCHATZ

„Wirkungsgrad Mensch“

Allgemein bezeichnet der Wirkungsgrad mit einem Wert zwischen 0 und 1 (100%) das Verhältnis von Nutzen zu Einsatz, quantifiziert also quasi, wie gut die verbrannte Schokolade genutzt wird – und wie viel als Abwärme nur die Kletterhalle heizt. Je nach Aktivität schwankt unsere Effizienz, mehr als 28 Prozent sind allerdings nicht drin im Kraftwerk Körper.

(sst)

OFF MOUNTAIN



Online machen wir es dauernd: Kommentare und Likes verteilen. Im echten Leben dagegen war mein letztes Abzeichen der Sheriff-Stern Fastnacht 98. Unser Vorschlag deshalb: Verteilt Abzeichen in eurer Jugendgruppe! Wofür? Hier ein paar Ideen ... VON STEFANUS STAHL

Das Uhr-Vieh: Pünktlichste und unpünktlichste Teilnehmer der wöchentlichen Gruppenstunde – die einen verdienen einen Preis für ihr Zeitmanagement, die anderen dafür, trotz Verspätung immerhin überhaupt noch zu kommen.


Der Vorstiegs-Gorilla: Knifflige Routen-Einhängen – egal ob einem gerade nur nicht danach ist oder ob es um ein Projekt am aktuellen Leistungslimit geht: Helden, die bereitwillig Routen zum Topropen vorsteigen, schaden niemandem.

Der Hofnarr: Schlechte-Laune-Austreiben – es gibt genug miese Tage, aber zum Glück auch ihre ärgsten Widersacher: Freunde, die Kontrapunkte setzen und einen wieder aufziehen, zur Not auch auf den Berg.

Titelfoto: Alles für diesen Moment: Lars Hoffmann aus dem Jugendnationalkader konzentriert sich voll auf den Augenblick. © Nicolas Altmaier/Vertical-Axis

IMPRESSUM Mitarbeiter: Nils Beste (nbe), Thomas Ebert (teb), Daniela Erhard (der), Katrin Lederer (kle), Ulrike Maurus, (uma) Stefanus Stahl (sst), Arnold Zimprich (azi). Herausgeber: Jugend des Deutschen Alpenvereins. Bundesjugendleiter: Philipp Sausmikat. Redaktion: Georg Hohenester (verantwortl.), Andi Dick in Zusammenarbeit mit dem KNOTENPUNKT-Redaktionsteam. Beiträge in Wort und Bild an den DAV, Redaktion KNOTENPUNKT, Von-Kahr-Straße 2-4, 80997 München. Die Beiträge geben immer die Meinung der Verfasser, nicht die der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder. Diese Publikation wird gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Gestaltung: Johanna Stuke, visionsbuero.com, Produktion: Sensit Communication, sensit.de



Cooler Team: Für Leonhardt, Johannes und Lukas sind Leistungsunterschiede nebensächlich.
 JDAV Recklinghausen

LEISTUNG IN JUGENDGRUPPEN

EINFACH ZUSAMMEN SPASS HABEN

Einige größere DAV-Sektionen fördern leistungsorientierte Jugendliche seit Kurzem nach dem „Heilbronner Modell“. Kleinere Sektionen dagegen müssen beim Umgang mit unterschiedlichen Leistungsniveaus improvisieren – so wie die Jugendgruppe in Recklinghausen. VON NILS BESTE

1350

Mitglieder und eine Jugendgruppe – die Sektion Recklinghausen ist nicht gerade ein Riese im Deutschen Alpenverein, in dem allein der Sektionsverbund München & Oberland 140.000 Mitglieder zählt und rund 25 Jugendgruppen betreut.

Zu ihrem wöchentlichen Klettertreff kommt die Jugend aus dem Kreis Recklinghausen immer freitags in der Kletterhalle Bochum zusammen. Eine eigene Kletteranlage besitzt die Sektion nicht, also bleibt auch der Mitgliederzuwachs aus.

„Unsere Jugendlichen sind zwischen sieben und 19 Jahre alt. Eine Unterteilung nach Altersgruppen haben wir nicht, dazu gibt es weder genügend Teilnehmer noch Jugendleiter“, berichtet Johannes Monsheimer, 17 Jahre alt und jüngster von vier bis fünf aktiven Jugendleitern der Sektion. Im Schnitt kommen rund 10 Jugendliche zu den Klettertreffs.

Seit der Jugendwart der Sektion vor rund 15 Jahren die Jugendgruppe aufgebaut hat, klettern in Recklinghausen Jugendliche jeden Alters gemeinsam – natürlich bedeutet

→



Ob Kletterurlaub am Meer oder Kurs:
In der Gruppe ist für alle etwas geboten.
☉ JDAV Recklinghausen



→ das Leistungsunterschiede. Und für die Jugendleiter die Aufgabe, die unterschiedlichen Interessen in der Gruppenarbeit zu integrieren.

„Wichtig ist, dass die ganze Jugendgruppe etwas gemeinsam unternehmen kann. Dann probieren auch die Unerfahrenen mal etwas Schwieriges aus.“

„Lukas Rodeck, der zweite regelmäßig anwesende Jugendleiter, und ich sind oft mit den jüngeren Kindern beschäftigt“, erklärt Johannes. „Die Älteren klettern in dieser Zeit selbstständig. Wir versuchen sie wann immer möglich mit Tipps zu unterstützen.“ Nicht nur, aber vor allem auf Freizeiten ist es aber wichtig, dass die ganze Jugendgruppe etwas gemeinsam unternehmen kann. „Um möglichst viel auch in der Gruppe zu machen, motivieren wir die Unerfahrenen zum Beispiel, mal etwas Schwierigeres auszuprobieren. Oder wir lösen zusammen Boulderprobleme“, erzählt Johannes.

Derzeit liegt das Kletterniveau der Jugendlichen erfreulicherweise recht nah beieinander. „Momentan haben wir keinen wirklichen Ausreißer in der Jugendgruppe – keine zukünftige deutsche Meisterin“, sagt Johannes. Vor einigen Jahren war das einmal anders: Da kletterten zwei Nachwuchstalente um den Deutschlandcup mit. Damals zeigte sich, dass die gezielte Förderung von Talenten in kleinen Sektionen ohne Elemente wie ein überregionales Kadertraining schwer ist. Die beiden fuhren regelmäßig zu Trainings des NRW- oder Deutschlandkaders. Die Sektion Recklinghausen tat ihr Möglichstes, um sie zu unterstützen, etwa durch kleine Prämien für Wettkampfteilnahmen oder die Organisation regionaler Kletterwettkämpfe.

Wäre das Heilbronner Modell eine Lösung für die Sektion Recklinghausen? „Uns fehlt es einfach an Größe, deswegen ist das Modell für uns nicht umsetzbar“, urteilt Johannes. „Wir werden auch weiterhin einfach zusammen klettern gehen und versuchen, Spaß zu haben.“



„Wir fangen mit etwas Leichtem an: Klettert mal auf den Baum!“
Die gleiche Aufgabe kann ganz unterschiedlich schwerfallen.
Illustration: Sebastian Schrank

DAS „HEILBRONNER MODELL“

Die Sektion Heilbronn hat seit Jahren eine eigene Kletterhalle – und die Nachfrage nach Plätzen in den nach Alter gestaffelten Kinder- und Jugendgruppen übersteigt ihre Kapazitäten bei Weitem. Der Vorteil des Zulaufs: Besonders talentierte und motivierte Jugendliche können zusätzlich in einer altersübergreifenden Leistungsgruppe mehrmals pro Woche systematisch trainieren. Eine Fördergruppe dient dem Übergang zwischen den Gruppen. Dieses „Heilbronner Modell“ hat inzwischen deutschlandweit Vorbildcharakter und wurde vom Bundesjugendleiter tag 2013 zur Nachahmung empfohlen.

dav-heilbronn.de/cms/basislager/jugend/foerder-und-leistungsgruppen/

INTERVIEW

„EHRGEIZ LÄSST SICH NICHT VERORDNEN.“



Leistung wird an den CJD Christophorusschulen Berchtesgaden großgeschrieben; etliche Olympiasieger, wie Maria Riesch oder Felix Loch, haben hier ihr Abi gemacht. **KATRIN LEDERER** fragte den Gymnasiumsleiter, Oberstudiendirektor **Stefan Kantsperger**, ob Leistungssportler auch im Leben eher Erfolg haben.

Herr Kantsperger, haben Ihre Absolventen abgesehen vom Sport auch sonst mehr Biss als andere durchschnittliche Schüler? Beispielsweise später im Beruf?

Das lässt sich nicht verallgemeinern, aber sowohl in der Schule als auch im Sport ist bei fast allen ein großer Ehrgeiz vorhanden. Der steckt in unseren Jugendlichen drin, den kann man nicht verordnen.

Wie viel Zeit stecken die Jugendlichen ins Training?

Fast ihre gesamte Freizeit, täglich findet Training statt.

Wenn ich mich ganz auf nur eine Sache konzentriere, bleiben andere auf der Strecke. Verzettelt man sich da nicht leicht?

Wir haben Sozialpädagogen und Lehrer, die den Schülern helfen, Ihr Leben unter der Doppelbelastung zu organisieren. Besonders im Internat ist hier eine intensive Betreuung möglich.

Trotzdem: Wie schaffen es Ihre Schüler, Schule und Sport unter einen Hut zu bringen? Sie sind ja auch oft auf Wettkämpfen.

Ich denke, Flexibilität und ausreichend Betreuung sind die wichtigsten Voraussetzungen für ein gutes Ineinandergreifen von Schule und Sport. Die Schüler nutzen während ihrer Abwesenheit vom Unterricht beispielsweise Lernplattformen, um den Stoff nachzuholen, sie bekommen viel Förderunterricht und können auch die Oberstufe von zwei auf drei Jahre strecken.

Bleibt denn bei dem engen Zeitmanagement noch Raum für Spiel und Spaß?

Natürlich, es sind ganz normale Jugendliche, die neben aller Ernsthaftigkeit natürlich auch Spaß haben wollen. Und: Sie machen den Leistungssport ja freiwillig.



Schule für Überflieger. Oberstudiendirektor **Stefan Kantsperger** leitet das Gymnasium an der „Eliteschule des Sports“ in Berchtesgaden. CJD

PREISE IM ALPINISMUS

UNVERGLEICHLICH AUSGEZEICHNET

Kann man „Leistung“ an hohen Bergen überhaupt messen? **THOMAS EBERT** ist der Frage nachgegangen, warum sich der Alpinismus mit Preisen so schwertut.



Zürich, **FIFA-Hauptquartier**: Leo Messi kommt auf die Bühne und bekommt einen goldenen Fußball. Cristiano Ronaldo kommt auf die Bühne und bekommt einen goldenen Fußball. Ribéry auch. Sogar der Schwedentrampelp Ibrahimovic kriegt einen „Ballon d’Or“. Alle 23 Nominierten sind die Weltfußballer des Jahres, weil sich die Jury nicht entscheiden konnte. (Später am Abend klaut Ribéry alle Trophäen und nimmt sie mit ins Bett, im Fußball muss es schließlich Sieger geben.)

Wie immer ist am Berg möglich, was im Fußball unmöglich ist: 2013 wurde in Courmayeur wieder einmal der Piolet d’Or vergeben, mit dem außergewöhnliche Leistungen im Alpinismus ausgezeichnet werden. Da sich die Jury nicht ent-

Die Träger im Khumbutal bekommen keinen Piolet d’Or; ist ihre Leistung deshalb geringer oder weniger wert als die von Trekkern und Top-Alpinisten? Thomas Ebert





Die Trophäe, die keiner will: der Piolet d'Or.

→ scheiden konnte, bekamen alle sechs Nominierten einen goldenen Eispickel. Wer nun denkt, dass sich die „Sieger“ um die Trophäen prügeln, liegt allerdings komplett falsch: Viele sind nämlich gar nicht scharf aufs Gewinnen. Marko Prezelj sollte 2007 ausgezeichnet werden, lehnte aber den Preis ab. Rolando Garibotti bat die Jury, seine Touren gar nicht erst zu berücksichtigen, andere Nominierte zogen im Vorfeld zurück. Der zweifache Gewinner Kyle Dempster meinte, das Beste am Preis sei das Treffen mit anderen Bergsteigern und der Gratisflug nach Europa. Will denn niemand diesen goldenen Eispickel?

Es ist nicht so, dass alle Spitzenalpinisten ehrgeizlose Gutmenschen sind – auch beim Piolet d'Or gibt es Rivalitäten und enttäuschte Gesichter. Aber viele sehen ihre Leistungen ungern in eine Reihe gestellt, klassifiziert und bewertet, weil es so gut wie keine einheitlichen Maßstäbe gibt. Nicht einmal mehr die Bergsteiger selbst können noch sagen, wie schwer

ihre Touren sind. Hansjörg Auer bewertet kombiniertes Klettern in großer Höhe nach „leicht“, „mittel“ und „schwer“, die üblichen Mixed-Grade findet er nicht aussagekräftig. Steve House antwortete auf die Frage, wie gut er momentan sei: „Gibt es eine Skala?“. Und David Lama sagt, im Bergsteigen stecke zu viel Kunst, als dass man es vergleichen könne. Die durchaus kundige Piolet-Jury beachtet daher neben der technischen Schwierigkeit auch Faktoren wie Begehungsstil, Originalität, das wichtige „commitment“ (Hingabe und Leidenschaft) und ökologische Kriterien.

Platzierungen, Gewinner und Verlierer sind dem Alpinismus (anders als dem Sport) wesensfremd – dem Menschen aber nicht. Vielleicht wird der Piolet deshalb zu oft mit einer Weltmeisterschaft verwechselt. Dabei zeichnet er nicht den Besten aus – sein Sinn liegt eigentlich in der Inspiration. Der schadet man, wenn man den Piolet als Wettkampf auffasst – aber auch, wenn man ihm keine Bedeutung beimisst.

INTERVIEW

„AN DER SPITZE HERRSCHT ENORMES GEDRÄNGE.“



Bergsport-Höchstleistungen scheinen ohne Sponsoring heute kaum noch finanzierbar – aber brauchen Sponsoren unbedingt Höchstleister? Und wohin führt dieses Wechselspiel? ARNOLD ZIMPRICH hat nachgefragt bei Bernd Kullmann.

Bernd Kullmann, hier auf der Flucht vor Sponsorensuchenden Nachwuchsathleten. © Christian Pfanzelt/Archiv Deuter Rechts: Gerlinde Kaltenbrunner wird von Deuter auf ihren Expeditionen unterstützt. © Archiv Deuter

Herr Kullmann, als „Ziehvater“ von Deuter haben Sie schon seit den 1980er Jahren mit Bergsport und Sponsoring zu tun. Was hat sich seither verändert?

Es hat dramatische Änderungen gegeben. Das Thema Bergsport ist viel präsenter als früher, es findet ein enormes Interesse in den Medien. Die Identifizierbarkeit an der Spitze geht dabei aber verloren – es gibt schlicht viel zu viele Spitzensportler.

Wird beim Sponsoring nur auf die ganz großen Leistungen gesetzt oder sind es auch die Charaktereigenschaften des Sportlers, die zählen?

Deuter hat sich vor über zehn Jahren dazu entschlossen, den Sponsoring-Fokus nicht auf Extremsportliche Superleistungen zu legen, wir haben rund 20 Jahre ganz ohne Sponsoring gearbeitet. Nach kleineren Projekten mit Andi Heckmair und Sigi Hupfauer kam bereits die Zusammenarbeit mit Gerlinde Kaltenbrunner, bei ihr passt ganz einfach die Persönlichkeit.

Geht Gerlinde Kaltenbrunners Sponsoring-Karriere nach der Besteigung des K2 im Jahr 2011 langsam zu Ende?

Nein. Aufgrund der langjährigen und intensiven Beziehung, die wir zu Gerlinde aufgebaut haben, wird sie uns ganz sicher erhalten bleiben. Wir halten nichts von einer Hire-and-Fire-Mentalität.

Müssen sich Sponsoren um ihre Sportler kümmern?

Besonnenes Agieren steht bei uns an erster Stelle. Mit Gerlinde habe ich vor jeder Expedition telefoniert und ihr eingeblutet, bei

einer Tour lieber dreimal umzudrehen als einmal zu viel zu riskieren. Wichtigstes Ziel ist das gesunde Zurückkommen!

Können sich Unternehmen wie Deuter vor Sponsoring-Interessierten kaum retten?

Pro Woche erhalten wir im Schnitt eine Anfrage, die wir in der Regel höflich absagen. Gerlinde Kaltenbrunner ist das Gesicht der Marke Deuter geworden – es besteht also von unserer Seite kein Grund, im großen Umfang neue Sponsees unter Vertrag zu nehmen. Das soll allerdings nicht bedeuten, dass wir nicht auch kleinere Projekte unterstützen und zum Beispiel die deutschen Berg- und Skiführer ausstatten, von denen ungefähr zwei Drittel mit Deuter-Rucksäcken unterwegs sind. Das Feedback von Experten ist uns wichtig!

Können Leistungs-Bergsportler ohne Sponsor überhaupt ganz vorne mithalten?

Entweder man hat wohlhabende Eltern oder einen Sponsor (lacht). Nachwuchs-Bergsportler sollten sich jedenfalls aus dem Kopf schlagen, den Bergsportmarkt als Schlaraffenland anzusehen. An der Spitze herrscht enormes Gedränge.

Nennen Sie uns zum Schluss drei Eigenschaften, die ein Sponsoring-Interessent mitbringen muss.

Eloquenz, gutes Aussehen und vorzeigbare Leistungen. Wie bei Gerlinde sollte der Sportler ganz einfach zur Marke passen. Trotzdem der heiße Tipp: Schulausbildung und Studium sollten in jedem Fall vorgehen!



WATT NE LEISTUNG!

Wusstest du, dass Leistung erst mal gar nichts mit Können, Fleiß oder Übung zu tun hat? Für Physiker ist sie nichts anderes als der Energieverbrauch pro Zeit. Gemessen wird sie in Watt – abgekürzt „W“. Auch wir Menschen verbrauchen Energie – sogar in Ruhe: bei 50 Kilo Körpergewicht ungefähr 60 bis 70 Watt. Beim Sport steigt der Energieverbrauch pro Zeit (= die Leistung) natürlich an. Wenn du 50 Kilo wiegst, 100 Höhenmeter bewältigst und dafür 15 Minuten brauchst, „leistest“ du währenddessen knapp 55 Watt zusätzlich. Die Energiemenge, die du in den 15 Minuten verbrennst, steckt theoretisch in einem halben Müsliriegel.

Anders als in der Physik sprechen wir von Leistung meist dann, wenn jemand etwas Besonderes geschafft hat, nur mit Kraft, Geschick oder Hirschmalz. Wer also beim 100-Meter-Aufstieg am schnellsten ist, bringt die höchste Leistung. Doch auch eine persönliche Bestmarke ist ein Erfolg, selbst wenn sie weit unterhalb jeglicher Rekordwerte liegt. Dann kann auch der letzte Platz beim Berglauf eine Spitzenleistung sein. (der)

UND JETZT DU!

Auf welche Leistung bist du persönlich stolz – oder welche Leistung bewunderst du bei anderen? Schreib uns unter alpinkids@alpenverein.de Wir sind gespannt! Eine Auswahl der Zuschriften veröffentlichen wir im Internet auf jdav.de.



GÄMSCHEN KLEIN





UNKENRUF AUS DER GLETSCHERSPALTE

GPS UND LEISTUNGSWAHN

In unserer neuen Rubrik nehmen wir alles aufs Korn, was in den Bergen so krecht und fleucht. Und dabei kein Blatt vor den Mund.

Hab ich neulich am Gipfel doch tatsächlich jemanden dabei beobachtet, wie er, statt das imposante Panorama zu bewundern, in sein Smartphone-Display vertieft war. Die Pixel-Betrachtung schien dem Zeitgenossen deutlich interessanter als die zauberhafte Bergwelt um ihn herum.

Auf die gut gemeinte Frage, was denn am Bildschirm seines Telefons so faszinierend sei, wandte er sich brüskiert ab. „Ich checke meinen GPS-Tracker – heute konnte ich sicher eine neue persönliche Bestleistung aufstellen!“

Wenig später fluchte er: „So was Blödes, kein Empfang hier oben!“

Wieder im Tal, erzählte ich in meinem Stamm-Kletterladen von meinen Beobachtungen. Für Hans-Peter war die Sache sofort klar: „Hast du noch nie was von den ‚Bergsportlich-Leistungs-Orientierten Echtzeit-Digital-Extremos e.V.‘ (BLOEDE) gehört? Ein Bergtag ohne elektronisch aufgezeichneten GPS-Pfad und möglichst zeitnahen Upload in das Internet ist für die Extremos ein verlorener Tag.“

Am kommenden Morgen versuchte ich, den Chef des Clubs, Dscharlie Dadschkriener, an das Smartphone zu bekommen. Vergeblich. Seine aus dem Fränkischen stammende Ehefrau meinte lapidar: „Der Dscharlie is voll auf dem Diggidahl-Dribb. Statt Schäufele gibt es bei ihm nur noch Social Media.“

So genau muss ich das eh nicht wissen. Diese Loser kommen in meine passwortgeschützte Exklusiv-Community „go fast – send sooner“ sowieso nicht rein. Dort posten nämlich die echten Freaks.



Im nächsten Knotenpunkt: Knotenpunkt pur. Wir behandeln kein begrenztes Thema, sondern zeigen uns ganz „offen“. Lasst euch überraschen!